



Unter Beschuss:
Stier Zeus und Reiterin Europa bekommen
Schwindelgefühle.

Eurostreiter

Junge Spanier demonstrieren gegen Merkel. Deutsche Studenten lästern über Griechen. Die *europäische Wutjugend* verrät Europa.

Das Beste an der EU ist, dass sie ihren Bürgern nicht das Kreuz bricht. Der Gedanke kam nach meinem Sommerurlaub, als ich an der kroatisch-slowenischen Grenze meinen dreißig Kilo schweren Koffer für den Zoll aus dem Reisebus heben musste. Ich schleppte das Ding durch ein Grenzhäuschen. Ein Beamter öffnete den Koffer und starrte gelangweilt auf meine Pullover und T-Shirts. Anschließend trug ich den Koffer noch fünfzig Meter in die Europäische Union, wo meine Mitreisenden und ich vom Bus eingesammelt wurden.

Meine Familie kommt aus Kroatien, meine Oma lebt an der dalmatinischen Küste, wo ich sie oft besuche. Mein Trost: 2013 kommt Kroatien in die EU! Und ich werde mich endlich wie eine Dame auf Reisen fühlen. Bevor mich alle für naiv oder faul halten: Dass ich bald an der Grenze im Bus sitzen bleiben kann, ist natürlich nur ein ganz kleiner von vielen Vorteilen, die der EU-Beitritt bringt. Doch meine kroatischen Bekannten freuen sich trotzdem nicht. Mein Freund Luka aus Zagreb meint: »Was wollen wir überhaupt in der EU? Gehen bei euch nicht gerade alle auf die Barrikaden gegen den Verein?«

Zu dumm, dass er damit Recht hat. Einige meiner deutschen Freunde, selbst keine Workaholics, ziehen über »Pleite-Griechen« und »Siesta-Spanier« her und meinen das nicht ironisch. Es sind die gleichen Leute, die nach ihrem Erasmussemester Siesta halten, nachmittags zum Tee laden oder einen Aperitivo dem Abendessen vorziehen. Würden sie ab und zu mal bei ihren alten Studienfreunden im Ausland anrufen, wüssten sie, dass die überhaupt nicht faul sind. Ich lebe selbst zurzeit in Madrid und weiß, dass die jungen Spanier gar nicht die Zeit hat-

ten, »über ihre Verhältnisse zu leben«, falls das überhaupt irgendwer hier jemals gemacht hat. Wo bleibt die Solidarität mit den jungen Spaniern oder Griechen?

Aber auch in Spanien träumt niemand mehr von einem gerechten Europa, schon gar nicht die Jungen. Auf Facebook haben junge Spanier hunderte Anti-Merkel- oder Anti-Deutschland-Gruppen gegründet. Die Transparente, die junge Griechen auf Demonstrationen herumtragen, und die Sprüche, die dort skandiert werden, lassen sich ungefähr so zusammenfassen: Wir wollen kein Geld und keine Hilfe aus der EU. Sonst werden wir eine deutsche Kolonie.

Wer zur Europawahl geht, gilt schon als Nerd

Die Deutschen glauben, dass die EU ihnen das Geld aus der Tasche zieht, um es den Spaniern und Griechen zu schenken. Die Spanier und Griechen glauben, dass die EU sie aussaugt. Beides ist hysterisch. Die Wutjugendlichen machen es sich zu leicht, wenn sie von »echter Demokratie«, aber weniger EU-Reglementierung träumen. Mit einer stärkeren EU hätte Irland seine Steuern nicht in den Keller fahren, hätten Portugal und Spanien nicht wie verrückt Wohnsiedlungen aus dem Boden stampfen lassen und griechische Beamte keine Zahlen beschönigen können.

Glaubt irgendjemand, dass ein einzelner Staat, Portugal, Griechenland oder die Bundesrepublik, für sich alleine durch die Wirtschaftskrise kommt? Wenn überhaupt, kann nur eine starke EU die Finanzmärkte kontrollieren, ganz abgesehen davon, dass sich auch der Kampf gegen den Klimawandel kaum im nationalen Alleingang gewinnen lässt. Der Sozio-

loge Ulrich Beck schrieb dazu im Spiegel: »Kooperieren oder scheitern, zusammen gewinnen oder einzeln verlieren.« Wir brauchen nicht weniger Europa, sondern mehr.

Es ist schon merkwürdig: Unsere Großväter in Deutschland, Frankreich oder Spanien haben im Zweiten Weltkrieg aufeinander geschossen und sich anschließend doch davon überzeugen lassen, Politiker zu wählen, die für die europäische Einigung eintraten. Dieses Erbe wird ausgerechnet von uns Jungen verraten, die ins Originalversionskino rennen und gerne für ein Jahr oder länger im Ausland arbeiten. Aber wer zur Europawahl geht, gilt als Nerd, und kaum jemand kennt den Namen der europäischen Außenbeauftragten (Catherine Margaret Ashton). »Paradoxiereise ist der Erfolg der Europäischen Union zugleich eines ihrer größten Hemmnisse«, schreibt Ulrich Beck. »Viele ihrer Errungenschaften sind den Menschen so selbstverständlich geworden, dass sie diese vielleicht erst dann bemerken würden, wenn sie nicht mehr existierten.«

Hoffentlich begeistern wir uns nicht erst dann wieder für Europa, wenn es die D-Mark wieder gibt und ein schlecht gelaunter französischer Beamter an der Grenze die Unterwäsche in unserem Koffer durchwühlt.



KATARINA LUKAČ, 30, macht Toto Cutugno mitverantwortlich für ihre Europazuneigung. Der Italiener gewann 1990 beim Grand Prix in Zagreb mit dem Europophit »Insieme: 1992«.